

Lande eine geliebte, milde Wohlthäterin. Sie starb im Jahre 1442, am 13. November, an demselben Tage, wo nach Jahrhunderten eine andere Elisabeth aus bairischem Stamm für den preussischen Thron geboren werden sollte*).

9. Friedrich II. (genannt Eisenzahn). 1440—1470.

Friedrich's Festigkeit und Frömmigkeit. Friedrich, der zweite Kurfürst aus dem Hause Hohenzollern, und nach dem früh erfolgten Tode seines jüngsten Bruders (1463) alleiniger Herrscher in der Mark, erhielt von seinen Zeitgenossen den Beinamen „Eisenzahn“ oder „der Eiserne,“ doch muß dies wohl in einem besonderen Umstande seinen Grund gehabt haben; denn dieser Name ist für das öffentliche Wirken unsers Kurfürsten nicht gerade der bezeichnendste. Allerdings bewährte er auch, wie sein glorreicher Vater, eine große Festigkeit und Ausdauer in Verfolgung seiner auf Vergrößerung der brandenburgischen Macht berechneten Pläne, und wo es galt, mit des Schwertes Gewalt eine nothwendige Entscheidung herbeizuführen, da fehlte es auch ihm nimmer an der Tapferkeit, welche der Hohenzollern Erbtheil war; aber sein eigenthümliches Wesen, die Tugenden, welche ihn auszeichneten, erfordern eine mildere Bezeichnung, als die des Eisernen. Friedrich gab auf dem brandenburgischen Throne vor Allem ein denkwürdiges Beispiel ächter Gottesfurcht, jener wahren kräftigen Frömmigkeit, welche aus einem tiefen, lebendigen Glauben zugleich die Kraft zu ernstem, freudigem Handeln schöpft. Es ist ein Vorzug und Ruhm der hohenzollernschen Fürstenfamilie, daß sie nicht wenige Regenten aufzuweisen hat, bei welchen ein ernst frommer Sinn sich mit den kräftigsten Herrschertugenden paarte, und gerade in dieser Beziehung leuchtet Friedrich II. seinem Hause als ein treffliches Muster voran.

Friedrich's tiefe innige Frömmigkeit hat ihren schönen Ausdruck in dem Bekenntnisse gefunden, welches er kurze Zeit nach seinem Regierungsantritt niederschrieb, später aber in der Domkirche zu Brandenburg feierlich wiederholte. „Ich vergeb durch Gottes Willen allen denen,“ heißt es darin, „die je wider mich gethan haben, von ganzem Herzen und bitt Gott für sie. Ich geb auch wieder, was ich unrecht hab, sicher und unsicher, bei lebendigem Leib, daß meine Erben nicht unrecht Gut erben, noch meine Seele übel fahre. Und hab ich Jemand Unrecht gethan, das mir vergessen ist, so bitt ich Alle, daß sie mirs vergeben, und wollte gern, daß ich in allem meinem Leben nie hätte gethan wider Gottes Lieb' und des Nächsten. — Herr, in deine Hände befehl ich meinen Geist! — ich fürchte dich, gütiger Jesu, ich leb, lieb und hoff in dich, du magst mich behalten und verdammen.“

Den Geist wahrhaftiger Frömmigkeit, welcher dieses Bekenntniß durchweht, bewährte der edle Fürst überall in seiner Regierung; daß aber diese Frömmigkeit nicht in ein weiches Gefühlleben ansartete, sondern die Thatkraft Friedrich's stärkte und erhöhet, das beweisen seine unablässigen und glücklichen Bemühungen um die Erweiterung des ihm anvertrauten Landes, sowie die kräftige Zügelung des in den Städten erwachten Geistes der Unabhängigkeit. Allerdings versuchte er diese Ziele vor Allem durch Mittel der

*) Elisabeth, Gemahlin Friedrich Wilhelm's IV., die jetzige Königin-Wittve.